



*Dr. Stefan Vesper*

## So entschieden, wie ich erwartet habe...

Eindrücke von der Synodalversammlung am 30.9. bis 2.10.2021 in Frankfurt

Endlich. „Endlich geht es weiter im Synodalen Weg“, denke ich, als ich den Zug nach Frankfurt besteige. Nach eineinhalb Jahren findet heute die nächste Synodalversammlung statt. Nach der ersten Versammlung im Februar 2020 musste man coronabedingt teils online, teils in Regionalversammlungen tagen – all dies waren wichtige Schritte, aber es waren keine formellen Synodalversammlungen mit Beschlusskraft. Jetzt, in der kommenden zweieinhalbtägigen Versammlung stehen „Erste Lesungen“ zu vielen Texten an.

Wieder habe ich die Zugstrecke am Rhein genommen. Zeit zum Nachdenken. Zu Beginn der Woche hat Bischof Bätzing beim Michaelsempfang, dem wichtigsten Empfang der Deutschen Bischofskonferenz, vor großer Öffentlichkeit und in Anwesenheit von Angela Merkel **Tomáš Halík zitiert: „Das große Schiff des traditionellen Christentums von gestern sinkt zu Grunde, und wir sollten die Zeit nicht damit verlieren, die Liegestühle auf der Titanic hin und her zu schieben. Wenn jemand denkt, dass die jetzigen Stürme rund um den sexuellen Missbrauch vorübergehen und alles wieder so sein wird, wie es vorher war, der täuscht sich.“**

Ich denke auch an den Satz von Reinhard Kardinal Marx: „Wenn der Schock durch den Missbrauch nicht zu einer Reform führt, dann weiß ich nicht, wie groß der Schock sein muss.“ Und ich erinnere mich an einen Moment der Fassungslosigkeit in der letzten Woche. Ich war in Brüssel zu einem Vortrag über den Synodalen Weg, so wie im Sommer auch in Dubrovnik und in Prag. Bei

solchen Vorträgen erhält man immer viel Zustimmung, aber es gibt auch immer einzelne mit einer kritischen Haltung. Es gibt Befürworter und Gegner im Publikum. Menschen, die hoffen und Menschen, die befürchten. Ganz normal. Ich berichte jeweils auch über den Grund (!), warum die DBK das ZdK zum Synodalen Weg eingeladen hat, nämlich den Missbrauch als tiefe Zäsur. In einem dieser Gespräche sagte ich, dass es nicht nur um die 20 sexuellen Übergriffe gehe, die ein Priester in fünf Jahren begangen habe – sondern auch um die Zeiten zwischen diesen sexuellen Übergriffen, um die sakramentalen Handlungen, die dieser Mann, dieser Täter, dieser Verbrecher in diesen fünf Jahren in Eucharistie, Taufe, Beichte, Eheassistenz, Krankensalbung getan habe. Fassungslos war ich, als mir ein Konservativer sagte: Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun! Selten war ich erst so sprachlos – und dann so empört.

In Frankfurt angekommen, finde ich das Hotel, in dem wieder alle Mitglieder der Synodalversammlung untergebracht sind. Nah dabei liegt das Messegelände, beim Betreten gibt es die notwendigen Corona-Kontrollen. Ich betrete den Saal. Es ist eine recht große Messehalle. Wir sitzen quer im Raum, es ist großer Abstand zwischen allen. Wieder sitzen wir nach Alphabet, aber nicht alphabetisch nebeneinander, sondern vor und hintereinander, so dass wir neue rechte und linke Nachbarn haben. Es ist eine schöne Veränderung – und trotzdem bleibt es bei der guten „Mischung“ aller Synodalversammlungsmitglieder.

Ich denke daran, dass vor wenigen Wochen Bischof Overbeck in einem Hearing zum Forum „Macht“ davon gesprochen hat, **dass wir eine „konstruktive Konfliktkultur“ in unserer Kirche brauchen.** Ich hoffe, dass uns dieses heute und in den nächsten Tagen gelingt. **Der allergrößten Mehrheit im Saal ist klar, dass aus der Aufarbeitung des Missbrauchs zwingend kirchliche Reformen folgen müssen.**

**D**ie Synodalversammlung beginnt mit einer Begrüßung durch Bischof Dr. Georg Bätzing und Prof. Dr. Thomas Sternberg. Dann sammeln wir uns im Gebet. Wir gedenken dabei auch an Pater Bernd Hagenkord SJ, einen der beiden Geistlichen Begleiter des Synodalen Weges, der im Sommer mit Mitte 50 seiner Krankheit erlegen ist. Vielen war er Freund und Wegbegleiter und ein Zeuge des Evangeliums. Erneut wird mir klar, wie wichtig, nein, wie unabdingbar es ist, sich am Evangelium zu orientieren und eine lebendige Beziehung dazu zu pflegen. Wir singen zu nordeuropäischen Worten „Herr zeige mir den Weg, und mache mich bereit, auf ihm zu gehen. Gib meinem Herzen Frieden.“

**D**ie Beratungen beginnen. Man merkt, dass alle mit dem Raum warm werden müssen und dass seit der ersten Synodalversammlung eineinhalb Jahre verstrichen sind. Im Laufe des Treffens gehen wir zahlreiche Texte „in erster Lesung“ durch. Dieses Verfahren ist wichtig, und ich erinnere mich genau daran, wie wir dies in den Planungen für den Synodalen Weg festgelegt haben – einmütig zwischen Bischofskonferenz und Zentralkomitee. Jeder Text braucht eine formelle „Erste Lesung“ und dann, mit Abstand, eine „Zweite Lesung“. Alle Entwürfe müssen rechtzeitig vor den Versammlungen verschickt werden. Überall gibt es Fristen einzuhalten und Regeln zu beachten. Alles muss fair und transparent sein. Niemand soll, am Ende noch nach einer Nachtsitzung, von einem Text überrascht und irgendwie „über den Tisch gezogen“ werden.

**U**mgekehrt heißt das, dass in den ersten Lesungen dieser Tage noch vieles im Fluss ist. Es erfolgen wesentliche Grundentscheidungen, aber es fallen noch keine Beschlüsse. **Alle Textvorlagen und der Sachstand in den Foren, das Programm der Synodalversammlung etc. sind nachzulesen unter [www.synodalerweg.de](http://www.synodalerweg.de)**

Wieder sind die Beratungen presse- und medienöffentlich, alles kann im Netz live verfolgt werden, weltweit. Apropos: Wieder sind unsere Beobachter aus den Nachbarstaaten rund um Deutschland herum dabei. Was wir tun, wird wahrgenommen, mehrheitlich sehr positiv.

Die Technik hilft. Man nutzt Abstimmungsgeräte, mit denen man sich auch zu einem Redebeitrag meldet. Man sieht die Liste der Rednerinnen und Redner und sieht, wann man dran kommt – und auch, wer sich überdurchschnittlich oft meldet. Die Redezeit wird gleich zu Beginn auf zwei Minuten festgelegt. Ich finde das hilfreich, denn ich habe manches Mal andernorts unter ausschweifenden Kommentierungen gelitten. Später wird sie übrigens auf eine Minute verkürzt. Die Uhr läuft sichtbar mit.

**E**s gibt nur ganz wenige Beiträge, die den guten Stil vermissen lassen. Weder brauchen Laien eine implizite Belehrung, dass sie irgendwie doch zweitklassige Katholiken sind, noch brauchen Bischöfe eine Ermahnung, dass sie für die Menschen da sein sollen. Vielmehr beeindruckt Zeugnisse wie zum Beispiel von Bischof Dr. Gebhard Fürst aus Rottenburg-Stuttgart, dass wir nur gemeinsam echte Schwestern und Brüder im Glauben sein können: „Wir dürfen nicht voneinander lassen. Weder hier im Saal, weder hier in Deutschland, weder in Europa noch weltweit.“ Der „Dienst der Einheit“ sei seine Aufgabe als Bischof, aber dieser Dienst gelte doch für uns alle, und wir alle müssten uns an diesem Auftrag messen lassen.

**D**ie Erste Lesung des Textes einer Präambel gelingt. Und wenig später auch die Erste Lesung eines Orientierungstextes. Die kritische Frage aus einem Artikel in der ZEIT, ob wir im Synodalen Weg nicht einen „heillosen Dokumentenoverkill“ erzeugt hätten, kann ich nicht bestätigen. (Erlaubt sei die scherzhafte Rückfrage, ob nicht eine einzige Ausgabe der ZEIT ein heilloser Textoverkill ist.) Gleichwohl müssen wir achtgeben: Im Synodalen Weg geht es nicht vorrangig um neue Grundlagenbeschreibungen, sondern **es geht um Entscheidungen.** **„Die Geister unterscheiden“, mahnt Bischof Overbeck** im Laufe der Tage, das heiße auch faktisch entscheiden, das heiße Entscheidungen zu fällen – ich füge innerlich hinzu: mit Mehrheit. Eine solche Mehrheitsentscheidung fällt dann auch, die eine wichtige Weichenstellung ist. Zu dem in erster Lesung eingereichten Text des Forums „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ ist von einer Gruppe um den Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer ein Alternativtext eingereicht worden und es muss geklärt werden, ob der Forumstext oder der Alternativtext als Grundlage der Weiterarbeit dienen soll. Eine sehr große Mehrheit bekräftigt die Weiterarbeit am Forumstext. Ich begrüße das.

**A**m Mittag des zweiten Tages – das ist auch die Mitte der zweieinhalbtägigen Versammlung – feiern wir Eucharistie. Es berührt mich, dass wir in unserem „nor



malen“ Saal feiern, der für den Gottesdienst hergerichtet wurde, dass wir alle uns um Bischof Bätzing scharen, der alleine zelebriert, einfach, gesammelt. Die Musik unterstützt das liturgische Geschehen. Gänsehaut, als Bischof Bätzing zum Klang des mehrstimmigen „Alleluja“ aus Frankreich das Evangelium durch den großen Raum feierlich zum Ambo trägt. **Es ist schön, katholisch zu sein.**

Coronabedingt sitzen wir während aller Mahlzeiten jeweils mit den gleichen Menschen am gleichen Tisch. So entstehen Tischgemeinschaften, in meinem Fall aus Pastoralreferentinnen aus Süddeutschland, einer italienischstämmigen jungen Vertreterin der Muttersprachlichen Gemeinden in Deutschland sowie aus Beobachtern aus Frankreich, Luxemburg und Österreich. Bei jeder Mahlzeit wird das Erlebte nachbesprochen. Einmal geht es um den in der Synodalversammlung gefallenen Satz: „Der Synodale Weg ist keine Verwaltungsreform!“ Das bekräftigen alle. Man erinnert an die Präambel des Statuts: **„Wir setzen auf die Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, so dass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.“**

Am Freitag gibt es einen Moment, an dem eine Mehrheitlich von Laien getragene Gruppe darauf drängt, dass es jetzt sofort eine getrennte Abstimmung der Bischöfe zu einem Entwurf geben solle, damit jetzt gleich klar werde, ob das Vorgehen die notwendige Zweidrittelmehrheit unter den Bischöfen findet.

Abgesehen davon, dass es einen Moment lang unklar ist, ob eine solche Abstimmung zum jetzigen Zeitpunkt mit der Geschäftsordnung vereinbar wäre, finde ich das unpassend. Ich nehme allen Mut zusammen und widerspreche dem Antrag: Es sei für mich nicht stimmig, mitten in guten Beratungen plötzlich eine solche Forderung aufzustellen, in der ich irgendwie auch eine „Unterstellung“ gegenüber den Bischöfen wahrnehme, mit der aber auch die anwesenden Laien plötzlich in eine „zweite Kategorie“ gerieten. Ich bitte um Ablehnung des Vorschlags, was auch erfolgreich ist, und erhalte viel Zustimmung: „Lasst uns hier weiter vertrauensvoll zusammen weitergehen.“ In späteren Phasen, wenn die Texte und Beschlussvorlagen ausgearbeitet und final nach der zweiten Lesung vorliegen, wird es notwendig sein, dass die Beschlüsse mit einer doppelten Zweidrittel-Mehrheit gefällt werden, einer Zweidrittel-Mehrheit aller und einer eigenen Zweidrittel-Mehrheit der Bischöfe.

Ich bin und bleibe zuversichtlich, dass dies gelingt. Und wenn dies zu einigen wenigen Beschlussvorschlägen nicht gelingt, wird dies nicht nur öffentlich werden, son-



dern natürlich auch weiter zu diskutieren sein.

Die Beratungen gehen weiter, hin und her, viele Texte kommen in die erste Lesung. Vorher hat Bischof Dr. Stefan Ackermann noch einmal den Stand der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals dargestellt und zwei Betroffenenvertreter starke, mahnende Worte an uns alle, vor allem aber an die Bischöfe gerichtet.

Zwischendrin gibt es immer wieder tiefe Zeugnisse eigenen Ringens und eigener Fragen. Mit fast gebrochener Stimme berichtet Bischof Dr. Karl-Heinz Wiese- mann in starken und traurigen Worten von der persönlichen Krise, die er durchgemacht hat.

Bischof Dr. Helmut Dieser sagt zum Grundtext zum Forum „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ einen wichtigen Satz: „Unser Grundtext entfaltet eine positive, optimistische Sicht von Sexualität.“ Ähnliches mag man Jahrzehnte in Sonntagspredigten gehört haben, die Lebenswirklichkeit von Druck und Leibfeindlichkeit war eine andere. Dieser bekräftigt: „Nie sind wir keine sexuellen Wesen.“ Dass Sexualität für uns „Sprache und Ausdruck von Liebe sein“ muss, ist klar. Birgit Mock, die Co-Vorsitzende des Forums, zitiert den großen Moraltheologen Eberhard Schockenhoff: „Für uns ist Sexualität eine lebensgeschichtliche Aufgabe.“ Solche Momente in der Synodalversammlung weisen **den Weg in eine gute, eine künftige kirchliche Praxis verändernde Richtung.**

Das gilt auch für die erste Lesung des Grundtextes „Priesterliche Existenz heute“, zu dem Bischof Dr. Felix Genn in der Einführung sagt: „Der priesterliche Dienst ist Dienst am und im priesterlichen Gottesvolk.“ Das stimmt – und da hat mancher Priester und mancher Laie noch manches zu lernen.

Das Forum, das sich mit den Charismen der Frauen in unserer Kirche beschäftigt, hat noch keinen Grundtext vorgelegt, wohl aber einige erste Handlungstexte in

die Erste Lesung gegeben, so etwa zu „Frauen an Theologischen Fakultäten, Instituten und kirchliche Hochschulen“. Natürlich wäre es sehr wichtig, hier deutlich mehr Frauen in Forschung und Lehre zu haben. Mehr Beteiligung und Verantwortung, das gilt, was z.B. die Leitung von Pfarreien, Gemeinden und pastoralen Räumen, aber auch für die Predigtordnung oder auch die Beteiligung an den Bischofsernennungen angeht, sicher auch für beide Geschlechter, für Männer und Frauen. Von all dem wird man noch hören. Vielleicht gibt es in der nächsten Synodalversammlung vom 3.-5. Februar 2022 schon Zweite Lesungen und Beschlüsse.

**D**ie Versammlung neigt sich dem Ende zu. **„Nur was auf den Tisch kommt, kann auch gewandelt werden“, sagt Daniel Koch aus der Schweiz** in einem großartigen Grußwort, in dem er den Synodalen Weg würdigt. An anderer Stelle heißt es, das „Wie“ des Synodalen Weges sei mindestens so wichtig wie das „Was“. Das kann ich bestätigen, wie auch Bischof Overbecks Satz: **„Es ist der Weg einer ‚neuen Reifepfung‘ für uns als Kirche.“**

**D**ie letzten 20 Minuten sorgen für eine Aufregung, die in der Presse der nächsten Stunden und Tage zu einem „Scheinriesen“ wird, wie der berühmte „Tur-Tur“ in Michael Endes „Jim Knopf“. Man spürt bei den letzten Beratungsstunden, dass sich der Saal sehr langsam leert. Bischöfe müssen zu Festgottesdiensten, Laien zu Festvorträgen, Freundinnen zu Hochzeiten – oder schlicht geht der Flieger oder der Sprinter so, dass man die letzte Beratungsstunde nicht mehr dabei sein kann. Jede und jeder denkt, es fällt nicht auf, wenn ich einen Moment früher gehe. Ist nicht gut und nicht fair so etwas, aber man kennt es. Für eine solche Versammlung besteht dann die Gefahr, dass die Beschlussfähigkeit nicht mehr gegeben ist. Eben dies, nämlich die Beschlussfähigkeit festzustellen, beantragt Bischof Bätzing etwa 20 Minuten vor Ende des Treffens. Diese wird dann mittels des Abstimmungsgerätes geprüft – ich bestätige, dass ich da bin – und sie ist knapp, um wenige Stimmen nicht mehr gegeben. (Dabei machen nicht nur die Regie, sondern alle, die sich in Gremien auskennen, einen Fehler, denn eine solche Beschlussfähigkeit muss von einer objektiven Zählung ermittelt werden und nicht von einer subjektiven Mitteilung. Ich kann ja, wenn ich wollen würde, dass wir nicht beschlussfähig sind, auch das Drücken des Anwesenheitszeichens unterlassen, ohne dass es jemand sieht.) Wie auch immer: Der Moment ist ungut, es herrscht ein wenig Verwirrung und Frust, aber jeder sieht, dass es kurz vor dem Versammlungsende war – und alle neh-

men sich vor, dass so etwas nicht wieder passieren darf.

**B**ischof Bätzing spricht ein Schlusswort. **Er dankt dem ausscheidenden ZdK-Präsidenten Thomas Sternberg und der ausscheidenden ZdK-Vizepräsidentin Karin Kortmann**, die auch Co-(Vize-)Präsidentinnen des Synodalen Weges waren. Jeweils erheben sich alle Synodalen mit lang anhaltendem Beifall.

**E**in Gebet schließt das Treffen ab. Wir singen, danken und beten. **Es war gut hier in der Frankfurter Messehalle. Die Beratungen, ja die ganze Versammlung, war so entschieden, wie ich erwartet habe.**

**A**uf der Heimfahrt schaue ich im Smartphone noch einmal den Liedtext von Paul Gerhardt an, den Thomas Sternberg, in diesem Moment sehr bewegt, uns zum Abschied als Geleit für die kommenden Versammlungen mitgegeben hat:

„Befiehl du deine Wege  
und was dein Herze kränkt  
der allertreusten Pflege des,  
der den Himmel lenkt.

Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege,  
Lauf und Bahn  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuß gehen kann.“

**D**och so versöhnt darf mein Beitrag nicht enden. Wenige Tage nach der Synodalversammlung erscheint in Frankreich etwas ähnliches wie unsere deutsche MHG-Studie aus dem Jahr 2018, der CIASE-Bericht einer unabhängigen Kommission zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Frankreichs. **Von hochgerechnet 330.000 Opfern und rund 3.200 Tätern ist die Rede.** Ich poste bei Facebook: „Heute veröffentlicht mit schlimmsten Erkenntnissen. Andere Länder werden folgen. **Gut, dass alles ans Tageslicht kommt. Und hoffentlich strebt man auch in anderen Ländern danach, Folgerungen zu ziehen wie wir in Deutschland im Synodalen Weg.“**

*Dr. Stefan Vesper wohnt in Bad Honnef.  
Er war von 1999 bis 2019 Generalsekretär des  
Zentalkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).*

